

Erfahrungsbericht – Universität Poitiers

Motivation

Ich war lange sehr hin und hergerissen, ob ich durch ein Erasmus-Semester mein Studium um ein weiteres Semester verlängern wollen würde. Allerdings entschied ich mich am Ende dafür, um die Erfahrungen zu sammeln und die Chance zu nutzen, so unkompliziert für einige Monate im Ausland leben zu können. Relativ schnell war mir klar, dass ich nach Frankreich wollte, um Sprachkenntnisse sammeln zu können. Für Poitiers entschied ich mich letztlich, weil mir die Erfahrungsberichte gefielen. Besonders die Tatsachen, dass die Stadt, ähnlich wie Göttingen, von Studenten lebt, aber nicht so groß und chaotisch auf mich wirkte, überzeugten mich.

Vorbereitung und Anreise

Bezüglich des Bewerbungsverfahrens wird einem eigentlich alles durch das Moveon Verfahren klar. Hinsichtlich der Dokumente, die von der Universität Poitiers verlangt werden, wird man bereits relativ früh von Frau Delb und Frau Jean per E-Mail kontaktiert. Erstere ist zuständig für alle Erasmus-Studenten vor Ort und Frau Jean ist die Koordinatorin der juristischen Fakultät. Wenn sich Fragen oder Komplikationen ergaben, konnte man immer fragen. Beide sind wirklich sehr nett und hilfsbereit, sodass man hier keine Hemmung haben braucht, sie zu kontaktieren. Von Frau Delb wird man auch über die studentischen Wohnheime informiert, die eine sehr einfach zu erhaltene und kostengünstige Unterkunft darstellen. Das Angebot würde ich dementsprechend auf jeden Fall annehmen, da man sonst auf eigene Faust suchen muss. Bei der Anmeldung für die Wohnheime würde ich auf jeden Fall vermerken, in ein Wohnheim in der Innenstadt zu wollen. Für die Unterkunft muss man ebenfalls daran denken, das VISALE zu beantragen, da für dies auch eine Bearbeitungsdauer anfällt. Ich habe dies nur wenige Tage vor der Anreise gemacht, konnte dann aber die Beantragung vorzeigen und das VISALE nachreichen.

Was die Anreise angeht, hatte ich das Glück, dass ein Kommilitone von mir mit dem Auto angereist ist und wir uns so die Fahrt aufteilen konnten, alleine ist die Strecke vielleicht doch etwas lang. Der Vorteil an der Anreise mit dem Auto ist, dass man Gepäcktechnisch nicht so eingeschränkt ist. Die Rückreise bin ich dann aber mit dem Zug angetreten, was sich auch als sehr entspannt herausstellte, da die Verbindung nicht über Paris, sondern Straßburg verlief. Bei Verbindungen über Paris muss man bedenken, dass diese meistens mit einem Bahnhofswechsel einhergehen, sodass man die Metro nehmen muss, welche meistens nicht barrierefrei ist. Mit viel Gepäck stelle ich mir das doch sehr anstrengend vor.

Die erste Nacht verbrachten wir in einer Jugendherberge etwas außerhalb der Stadt. Diese war sehr kostengünstig, alleine und ohne Auto würde ich jedoch empfehlen in ein Hotel in der Innenstadt zu gehen, wenn man spät ankommt. Am nächsten Tag ging ich dann in das Empfangsbüro meines Wohnheims (Rabelais), wo ich meinen Schlüssel erhielt.

Wir reisten eine Woche vor Vorlesungsbeginn an, um an dem einwöchigen Sprachkurs teilzunehmen. Dieser war vorteilhaft, um in die Sprache reinzukommen. Außerdem konnte man da bereits Leute kennen lernen. Es reicht aber auch völlig aus, erst das Wochenende vor Vorlesungsbeginn anzureisen. Gerade die erste Woche war noch nicht so viel los.

Wohnheim

Wie bereits angedeutet, würde ich bei der Wohnheimwahl auf jeden Fall eines der Wohnheime in der Innenstadt empfehlen, unter denen am meisten das Roche d'Argent. Zwar muss man dann immer mit dem Bus oder dem Fahrrad zum Campus fahren, diese fahren tagsüber jedoch relativ regelmäßig. Gegen Abend fahren die Busse jedoch immer seltener, sodass es sich manchmal als schwierig herausstellte, abends nach Hause zu kommen. Auch die Gesamtatmosphäre im Roche d'Argent war angenehmer. Das Rabelais ist sehr groß und wurde vor ein paar Jahren teilweise renoviert. Dadurch ist es zwar zum Teil moderner, aber auch weniger charmant. Die vielen Zimmer und Küchen führten dazu, dass sich das Leben dort sehr zerstreute und eher eine anonyme Atmosphäre herrschte. Da die meisten meiner Freunde auch im Roche d'Argent wohnten, verbrachte ich also am Ende mehr Zeit dort, als in meinem eigenen Wohnheim. Ich glaube aber, wenn die Umstände anders gewesen wären, und man mehr Kontakt zu Leuten in dem Wohnheim gehabt hätte, sich das Leben dort auch als nett herausstellen kann. Da sich das Rabelais praktisch auf dem Campus befindet, hatte es immerhin den Vorteil, dass man schnell in den meisten Vorlesungssälen sein konnte. Falls man bei der Zimmerwahl gefragt wird, sollte man versuchen, in den renovierten Teil des Gebäudes zu kommen. Die Zimmer sind schöner und man bekommt WLAN gegen einen gewissen Betrag. Das Wohnheim verfügte auch über gut funktionierende Waschmaschinen, bei denen man mit seiner Studentenkarte gezahlt hat. Bei allen Wohnheimen muss man sich darauf einstellen, dass diese keine „Inneneinrichtung“ haben. Zwar sind sie ausgestattet mit Herd, Waschbecken, Ofen und Mikrowelle; jedoch gibt es kein Gemeinschaftsgeschirr. Wir haben uns die meisten Sachen deswegen am Anfang in einem Second-Hand-Shop auf dem Campus gekauft. Gegen Bezahlung konnte man im Wohnheim außerdem eine Decke erhalten, diese ähnelte aber eher einer Tagesdecke, sodass ich mir Decke und Kissen im „Geant“ kaufte. Dieser befindet sich etwa 15 Gehminuten vom Wohnheim entfernt in einem kleinen Einkaufszentrum, wo auch H&M und ähnliches waren. Gegenüber ist auch ein Netto, bei dem ich meistens eingekauft habe, da es am günstigsten war.

Was das Wohngeld angeht, habe ich unterschiedlichste Sachen gehört. Manche mussten ein französisches Konto eröffnen, von manchen wurden gewisse Unterlagen angefragt, die von anderen wieder nicht gefordert wurden. Insgesamt lässt sich sagen, dass es ein großer bürokratischer Aufwand ist, für den jeder selber wissen muss, ob er diesen in Kauf nehmen möchte.

Studium

Das Studium der Franzosen ist in CM's und TD's aufgeteilt. Für sie ist die Kurswahl beider verpflichtend. Die TD's werden immer mit unseren BK's verglichen und beinhalten auch die Teilnahme der Studenten. Ich glaube dies ist jedoch auch abhängig von dem Kursleiter. Für uns Erasmus-Studenten war die Wahl der TD's nicht verpflichtend und die wenigsten entschieden sich auch dafür. Die Vorlesungen wurden im Frontalunterricht gehalten. Der größte Unterschied zu den deutschen Vorlesungen bestand wohl darin, dass die Professoren darauf achteten in einem Tempo zu reden, dass es den Studenten ermöglichte, alles Wort für Wort mitschreiben zu können. Auch ich ging in den ersten Vorlesungen auf französische Studenten zu und bat sie um ihre Mitschriften, die sehr bei der Vorbereitung der Klausuren halfen. Uns Erasmus-Studenten war es ebenfalls erlaubt, unabhängig von den Semestern unsere Kurse zu wählen, sodass auch Master-Kurse gewählt werden konnten, die in der

Innenstadt stattfanden. Ich belegte „histoire du droit public“, was mit deutscher Verfassungsgeschichte zu vergleichen ist, „droit et relations internationale“ und „international relations: demography and migration“. Letzterer war, wie man am Namen erkennen kann, auf Englisch, da ich mir mit der Sprache unsicher war. Die letzten beiden Kurse waren Masterkurse und fanden dementsprechend in der Innenstadt statt. Die Kursteilnehmerzahl belief sich hier eher auf 20-30 Personen im Gegensatz zu den großen Vorlesungen auf dem Campus. Auch wenn es sich um Masterkurse handelt, trifft man gerade hier eher auf gleichaltrige, da es in Frankreich eher unüblich ist ein „Gap Year“ zu machen, sodass in den Anfangssemestern die Studenten meistens jünger sind als man selbst. Die Prüfungen am Ende des Semesters waren ca. 10-15-minütige mündliche Prüfungen.

Es wird ebenfalls ein Sprachkurs von der Uni angeboten, der umsonst ist. Es besteht auch die Möglichkeit weitere Kurse von der Uni (gegen Bezahlung) dazu zu buchen.

Mittags sind wir meistens in die Mensa gegangen. Diese war relativ preiswert und es gab auch immer ein vegetarisches Gericht.

Leben

Das Leben in Poitiers lebt wie das in Göttingen hauptsächlich von den Studenten. Insofern waren viele junge Menschen unterwegs und wenn man kontaktfreudig ist, kann man durch den Hochschulsport, Vorlesungen oder abends beim Weggehen interessante und interessierte Leute kennen lernen. Da die meisten Franzosen sehr gebrochenes Englisch sprechen, wird man dabei auch gezwungen, Französisch zu sprechen, was für den eigenen Sprachfortschritt sehr von Vorteil ist. Da die meisten Franzosen von umliegenden Städten kommen und ein enges Verhältnis zu ihrer Familie hegen, fahren sie meist über die Wochenenden nach Hause. Das führte zu einem dazu, dass am meisten am Mittwoch und Donnerstag los war (letzterer war auch meistens student-night) und die Wochenenden eher ruhig verliefen.

Ich verstehe im Nachhinein nicht, warum die Franzosen oft einen negativen Ruf in Deutschland haben. Ich habe sie häufig als hilfsbereiter und herzlicher wahrgenommen, als die Deutschen. Trotzdem war es, bedingt durch die Sprache und Dauer, schwer Freundschaften zu bilden. Hier ist jedoch jeder selber für sein Glück verantwortlich und mit etwas Mühe und Glück, kann man auch französische Freundschaften pflegen. Ich hatte hauptsächlich internationale oder deutsche Freunde, was mich persönlich nicht gestört hat. Die Erasmus-Blase hat auch ihre Vorteile und Angst davor zu haben, keine Leute zu finden, braucht man in jedem Fall nicht.

Da man als Erasmus-Student meist wenig Kurse belegt, bietet es sich an, über verlängerte Wochenenden Trips zu machen in Städte wie Bordeaux oder Tours. Gerade die Ferien bieten sich dafür an. Da die Franzosen schriftliche „Mid-terms“ haben, hatten wir Erasmus-Studenten sogar zwei Wochen frei.

Poitiers selber ist im Stadtkern eine wirklich sehr süße alte Stadt, in der man sich gerne aufhält. Es gab immer wieder von der Stadt organisierte Veranstaltungen wie einen Stadtlauf oder Film-Festivals. Ich kann es sehr empfehlen samstags auf den Markt zu gehen und die neben der Notre Dam liegende Boulangerie „la Grange à Pain“ aufzusuchen. Von ESN wurden manchmal Veranstaltungen organisiert, aber viel weniger als ich es aus anderen Städten mitbekommen habe. Ich bin mir unsicher, ob dies an der Corona-Lage lag,

die sich gerade gegen Ende wieder verschärfte, oder an der Größe der Stadt. Aber auch ohne, war es möglich, immer wieder neue Leute kennen zu lernen.

Fazit

Insgesamt habe ich meine Zeit in Poitiers auf jeden Fall sehr genossen. Die Stadt an sich hat für 4 Monate genug zu bieten, jedoch ist es keine Großstadt! Wenn man ständig Unternehmung braucht und viel Trubel, wäre einem Poitiers vermutlich nicht spannend genug. Ich habe viele nette Menschen dort kennen gelernt und eine sehr schöne Zeit mit ihnen verbracht. Das traurige an Erasmus ist aber natürlich, dass es eine sehr kurze Zeit ist, was man auch während der Zeit dort nicht so ganz verdrängen kann. Bei mir persönlich führte das dazu, dass ich nicht gänzlich angekommen bin, was bei der kurzen Zeit aber auch nicht so schlimm ist. Sprachentechnisch hat es mich auf jeden Fall auch ein ganzes Stück nach vorne gebracht und ich glaube, wenn man sich vorher und nachher intensiv mit der Sprache beschäftigt, bleibt dies einem auch erhalten. Das Erasmus Semester bietet einem eine wirklich gute Möglichkeit, sehr unkompliziert in einem anderen Land leben zu können und das Studium noch ein wenig hinauszögern zu können.